

Göran Dahl: *Radikalare än Hitler? De esoteriska och gröna nazisterna. Inspirationskällor. Pionjärer. Förvaltare. Ättlingar.* Stockholm: Atlantis 2006, 244 S.

Dieses Buch ist nicht leicht zu verstehen. Zunächst einmal versteht man nicht, welchen Zweck eine historistisch erscheinende Aufzählung der faschistisch-nationalsozialistischen Traditionen haben soll, zumal diese zum großen Teil so gut wie bar jeder Aufarbeitung der wissenschaftlichen Literatur zum Thema Faschismus und Nationalsozialismus daherkommt. Außerdem ist der wissenschaftliche Apparat so gut wie nicht vorhanden – auch das ist unverständlich.

Der größte Teil des Buches von Göran Dahl befasst sich mit den theosophischen Quellen und Traditionen des Faschismus und des Nationalsozialismus, wobei nur sehr wenige Einsprengsel zum italienischen Faschismus vorhanden sind. Etwas detaillierter wird auf die französische Variante (Alain de Benoist) eingegangen. Die typologischen Differenzierungen interessieren Dahl aber nicht weiter, da er einen einheitlichen esoterischen *underground* aufzeigen möchte. Dieses Ziel erschließt sich dem Leser jedoch frühestens ab S. 129ff. (dem Kapitel 5 über den so genannten grünen Nationalsozialismus) und vollends ab dem achten Kapitel (S. 175ff.): Gegenstand der Untersuchung ist das

Überdauern bzw. die Renaissance faschistisch-nationalsozialistischen Gedankengutes innerhalb der Neuen Rechten sowie die Offenlegung von Querverbindungen der faschistisch-nationalsozialistischen Strömungen zur Ökologiebewegung und zum Liberalismus. Die wichtigsten Protagonisten der ökologischen Repräsentanten des Nationalsozialismus (wie etwa Richard Walther Darré, Rudolf Hess, Fritz Todt und Alwin Seifert) waren allesamt jung. Etliche von ihnen überlebten das „Dritte Reich“ und wirkten im Untergrund weiter.

In einem Resümee ab S. 203ff. wird dann sehr knapp die gesamte Entwicklung der Moderne um die Achse von Freiheit und Gleichheit herum entfaltet und vor allem der Versuch unternommen – gerade auf Grund der Querverbindungen – nachzuweisen, dass auch Faschismus, Nationalsozialismus und Bolschewismus sich um diese Achse herum orientierten, mithin keine irrationalen Pathologien, sondern integrale Bestandteile der Moderne seien. Das ist zunächst einmal eine wichtige Erkenntnis, weil man dann nämlich danach fragen muss, wodurch eigentlich die Moderne konstituiert wird. Worauf diese

Erkenntnis zurückzuführen ist, wird allerdings nicht deutlich genug. Darauf komme ich weiter unten zurück.

Auch Hitler orientierte sich um diese Achse. Ob sich dieser allerdings dadurch dann als „Realpolitiker“ vindizieren lässt, wie Dahl es tut, kann in diesem Zusammenhang nicht einfach so stehen gelassen werden – auch da mangelt es an Berücksichtigung der jüngsten Literatur zu diesem Thema (z. B. Michel Burleigh). Freilich erkannte Hitler frühzeitig, dass die sektiererisch-religiöse Komponente des frühen Nationalsozialismus für dessen Entwicklung zur Massenbewegung hinderlich sei – das Gleiche kann übrigens auch für die Liquidierung der sozialistischen Seite der NSDAP gelten. Und zweifelsohne gelang es Hitler unter anderem nur dadurch, den Nationalsozialismus zum Wohlfahrtsstaat auszubauen, wie das in Götz Aly's Buch *Hitlers Volksstaat* von 2005 thematisiert wird – ob nun auf humane oder inhumane Weise, das sei einmal dahingestellt. Dieses Faktum jedoch lediglich mit der unvermeidlichen Modernisierung der jeweiligen Ideologie im Sinne Max Webers (dem sog. modernistischen Imperativ; „modernistiska imperativet“) zu begründen, scheint mir eher das typische Missverständnis eines Soziologen zu sein, der Max Webers Glauben an die unvermeidliche Entzauberung der Welt und an das stählerne Gehäuse (dem nicht zu entinnen sei) übernommen hat.

Mit der Übernahme dieser These begeben sich modernistisch gesinnte Soziologen nämlich der Chance, fundamentalistische Bewegungen – das zentrale Thema der Gegenwart – anders als irrational anzusehen. Gerade daher macht diese These im Zusammenhang mit der anderenorts geäußerten Überzeugung von der Kompatibilität des Faschismus mit der Moderne keinen Sinn, bzw. der Materialdruck spricht hier eine andere Sprache: dass nämlich die Religion mit der Moderne offensichtlich durchaus kompatibel ist. Sicher geraten grüne Sektierer hier in ein Dilemma, aber die Bindung der Massen an eine Ideologie funktioniert nur über die Unterfütterung der politischen Ziele von Freiheit und Gleichheit mit religiös-mythischen Symbolen (die Dahl auch ständig aufzählt). Daraus kann geschlossen werden, dass Hitler ein Politiker gewesen ist, der seine gedanklich-emotionalen Imaginationen mit den mythisch ausdeutbaren Sehnsüchten des größten Teils der Bevölkerung in Übereinstimmung bringen konnte. Nur insofern kann er auch als Realist eingestuft werden, als er die Realität des menschlichen Lebens durchschaute: Hitler hatte das stählerne Gehäuse Max Webers bereits verlassen. An diesem Punkt erweisen sich Dahls angeblich philosophische Parameter von Universalismus und Partikularismus der menschlichen Vernunft (im Sinne von universeller Gültigkeit vernünftiger Aussagen einerseits und von der jeweiligen Partikularität kultureller Nor-

men andererseits) als ungenügend – mag er konsequenterweise noch so stark Norberto Bobbio für dessen sozio-ökonomische Verschränkung kritisieren.

Göran Dahls Problem bei der ganzen Sache liegt in der Rolle, die er der so genannten Religion zubemisst. Zwei bis drei Male erwähnt er den Terminus „politische Theologie“ – insbesondere im Zusammenhang mit dem in diesen Dingen der totalitären Rechten unvermeidlichen Carl Schmitt – bevor auf S. 209 die zentrale Bemerkung fällt: „Ja, ich möchte betonen, wie radikale Politik immer schon auf einem Gottesbild beruht hat, sowohl die linke als auch die rechte ...“ („Jo, jag vill betona hur radikal politik alltid vilade på en gudsbild, båda den till vänster och den till höger ...“) Ganz recht! Dann allerdings ist nicht zu verstehen – bzw. es ist gerade dann zu verstehen – weswegen er dieses Gottesbild nicht als ontologische Fundierung für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen gewiss unappetitlichen Gegenständen begreifen kann. Religion ist eben mittels der hier angewandten Methode wissenschaftlich nicht fassbar. Das ist ein altes liberales Leiden, und daher stößt der Liberalismus inzwischen auch wissenschaftlich an seine Grenzen: Er kann den Dingen, die die liberale Demokratie bedrohen, nicht ge-

recht werden. Er kann das Gottesbild der Theosophie nicht als das erkennen, was es ist, nämlich als Gnosis, als Weltlosigkeit, als Weltverachtung, Gewalt, Vernichtung und Erlösung. Hinter dem konventionellen Terminus einer „Neuen Rechten“ lauert in verschiedenen Variationen der sehr alte Antijudaismus, und zwar aus dem einfachen Grund, weil das Judentum und mit ihm das klassische Christentum an der Ordnungserfahrung der Schöpfung festgehalten hat, während die modernen Formen der Theosophie immer erst die Welt vernichten müssen und wollen, um eine neue zu errichten. Spätestens an dieser Stelle hätte Dahl darauf stoßen müssen, dass der Fundamentalismus in dieser Form ein Teil der Moderne ist, in der sich die Sehnsucht nach Einheit und Aufhebung der Spannungen, nach Kult und nicht Kultur – frei nach Thomas Mann – als Teil der Moderne in ihr etabliert hat, dass also dieser Protest gegen die Zerstörung der kosmologischen Einheit von Mensch, Welt und Göttern sich in der Ablehnung und im Protest gegen die Säkularisierung manifestiert, die von Anfang an das Christen-Judentum begleitet hat. Bezeichnenderweise ist dieses Phänomen im 20. Jahrhundert wieder ausgebrochen.

*Walter Rothholz (Greifswald)*